

Region

Menschen mit Downsyndrom nehmen die Zuschauer mit auf ihre Schweizreise

Fernsehsendung Andrea Schibli aus Eglisau und Mike Häberli aus Schleinikon haben das Downsyndrom. Für «SRF bi de Lüt – Reise mitohne Hindernis» bereisten sie mit Moderator Nik Hartmann und vier weiteren jungen Menschen mit Downsyndrom das Land.

Barbara Stotz Würzler

Zwölf Tage lang waren sechs Menschen mit Downsyndrom im Alter von 19 bis 30 Jahren im Juni in der Schweiz unterwegs. Das Reiseprogramm wurde nach den Wünschen der Teilnehmer zusammengestellt und führte quer durchs Land. Am Steuer des Reisebusses sass «SRF bi de Lüt»-Moderator Nik Hartmann. Was die Gruppe alles unternahm und erlebte, wie sich die zusammengewürfelte Reiseschar untereinander verstand und was zu Diskussionen Anlass gab, darüber wird in einer dreiteiligen Reisedokumentation jeweils am Freitagabend auf SRF 1 berichtet. Gleich zwei der sechs Protagonisten kommen aus dem Zürcher Unterland.

Kühe geschnitzt und Gold geschürft

Eine ist Andrea Schibli aus Eglisau. Die 30-jährige lebt unter der Woche in Seegräben in der Institution Hof Wagenburg. Hier arbeitet sie im Landwirtschafts- und

im Gemüseanbaubetrieb. Aufgewachsen ist Schibli in Eglisau, wo sie bis zur zweiten Oberstufenklasse in die Regelschule integriert war. «Mit einer solchen Sendung können wir zeigen, was unsere Kinder alles können und dass sie ein lebenswertes Dasein haben», begründet Ruth Schibli, weshalb sie ihre Tochter für die Sendung vorgeschlagen hat.

«Mit einer solchen Sendung können wir zeigen, was unsere Kinder alles können und dass sie ein lebenswertes Dasein haben.»

Ruth Schibli,
Mutter von Andrea Schibli

«Das Autofahren war cool», sagt Andrea Schibli rückblickend. Zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen hat sie eine Schifffahrt unternommen, Holzkühe geschnitzt, Bilder gemalt, nach Gold geschürft – und ist in einem Porsche gefahren. Letzteres Abenteuer hat Andrea Schibli besonders gut gefallen: «Das war schon immer mein Traum.» Zugute kam ihr auch, dass sie gerne wandert, denn Wandern stand fast jeden Tag auf dem Programm.

Mike Häberli aus Schleinikon hat die knapp zweiwöchige Schweizreise ebenfalls in guter Erinnerung. «Es war cool, mit Nik zusammen zu sein», erzählt der 19-Jährige. Er hat soeben seine zweijährige praktische Ausbildung in der Cafébar und im Vegibistro der Stiftung Enzian Wallisellen begonnen. Zur Sendung «SRF bi de Lüt – Reise mitohne Hindernis» kam Mike Häberli durch seine jüngere Schwester Sina. Deren Lehrerin arbeitet beim Schweizer Fernsehen und habe gewusst, dass Sina

einen Bruder mit dem Downsyndrom habe. «Er erzählt zurzeit allen, dass er bald im Fernsehen zu sehen ist», sagt seine Mutter Nicole Häberli.

Tiefe Einblick in eine andere Lebenswelt

Anders als bei den Sendungen von SRF wie «Üsi Badi» oder «Üse Zoo», in denen Menschen mit verschiedenen geistigen Beeinträchtigungen gezeigt wurden, beschränkte man sich «SRF bi de Lüt – Reise mitohne Hindernis» auf einen Cast mit Menschen mit Trisomie 21. Dies, weil das Downsyndrom das bekannteste und am häufigsten auftretende genetisch bedingte Syndrom ist, das eine geistige Behinderung zur Folge hat.

Mit dem Format «SRF bi de Lüt» möchte man den Zuschauern Einblick in eine andere Lebenswelt bieten und sich mit Themen auseinandersetzen, zu denen das Publikum allenfalls keinen Zugang hat. ««SRF bi de Lüt – Reise mitohne Hindernis» lässt das Publikum auf Augen-

höhe miterleben, mit welchen Themen sich Menschen mit Beeinträchtigung auseinandersetzen, welche Hürden es zu überwinden gilt und was die Herausforderungen bei ihren Reisen sind», fasst Mediensprecherin Eva Wismer zusammen.

In ihrem Alltag benutzen sowohl Andrea Schibli als auch Mike Häberli selbstständig die

«Die Sendung lässt das Publikum auf Augenhöhe miterleben, welche Hürden es zu überwinden gilt.»

Eva Wismer
SRF-Medienprecherin

öffentlichen Verkehrsmittel. Um seinen neuen Arbeitsweg von Schleinikon nach Wallisellen einzuüben, wurde Mike Häberli in der ersten Woche von seiner Mutter begleitet. Doch schon in der zweiten Woche wollte er die Strecke allein bewältigen. «Schwierig wird es nur, wenn es zu Verspätungen oder Perronwechsellern kommt», sagt Nicole Häberli. Auch Andrea Schibli fährt nicht nur mit dem Zug vom Zürcher Oberland nach Eglisau, sondern unternimmt gemeinsam mit ihrer Partnerin Monia kleinere Bahnreisen. «Sie findet sich mit der SBB-App selber zurecht», sagt Ruth Schibli. Nun sind die Eltern der beiden Unterländer Fernsehstars erst einmal gespannt auf die Ausstrahlung der Reisedokumentation.

Die erste Folge «Das Abenteuer beginnt» wird am Freitag, 23. August, um 20.05 auf SRF 1 ausgestrahlt. Die weiteren Folgen werden am 30. August und am 6. September, ebenfalls um 20.05 Uhr, gezeigt.



Andrea Schibli hat die Fahrt im Porsche besonders genossen. Foto: Sibylle Meier



Mike Häberli erzählt allen, dass er bald am Bildschirm zu sehen sein wird. Foto: Johanna Bossart

Zweckverband Autobetrieb soll das Budget selber machen

Stadel/Neerach Die Stimmberechtigten der zwei Gemeinden entscheiden am 1. September über die Revision der Statuten.

20 Postautos auf 9 Buslinien gewährleisten die Verbindung der Gemeinden Stadel und Neerach mit den SBB. Der Zweckverband Autobetrieb Stadel-Neerach (ABSN), der diese Linien bewirtschaftet, ist seit 1914 für den Anschluss der zwei Gemeinden an das Bahnnetz zuständig. Am 1. September sollen die Stimmberechtigten der Gemeinden Stadel und Neerach darüber abstimmen, ob der ABSN ab 2020 seine Statuten revidieren und dort die Führung des Haushaltes verankern soll.

Selbsttragend geführt

«Die Revision ist eigentlich eine formelle Anpassung der Statuten an die heutige Zeit», erklärt Adolf Hofer, Betriebsleiter der ABSN.

Damit passe man sich einerseits an die Bedingungen des Gemeinderates im Zusammenhang mit der Einführung des harmonisierten Rechnungslegungsmodells 2 (HRM2) an. So soll künftig der ABSN seinen Haushalt mit Bilanz selber führen. Die Beiträge an Investitionen der Gemeinden, welche bis Ende 2019 getätigt wurden, werden als Eigenkapital auf den Zweckverband übertragen. Der ABSN werde jedoch seit seiner Gründung selbsttragend nach betriebswirtschaftlichem Prinzip geleitet und sei im Gegensatz zu anderen Zweckverbänden noch nie auf die Unterstützung der Verbandsgemeinden angewiesen gewesen.

Im Anbetracht der finanziellen Stärke entschied man auch,

die Kompetenzen zu erweitern. Künftig sollen die Gemeindevorstände der jeweiligen politischen Gemeinden über einmalige Ausgaben von bis zu 800 000 Franken und jährlich wiederkehrende Ausgaben von bis zu 200 000 Franken entscheiden können. Bisher konnten Beträge von 500 000 beziehungsweise 100 000 Franken bewilligt werden.

Der Aufsichtskommission untersteht die Bewilligung von einmaligen Beiträgen von bis zu 200 000 Franken (bisher 100 000 Franken) und wiederkehrenden Beiträgen von 50 000 Franken (bisher 40 000 Franken). Die fünfköpfige Aufsichtskommission besteht wie bisher aus zwei Mitgliedern aus Neerach und

«Die Revision ist eigentlich eine formelle Anpassung der Statuten an die heutige Zeit.»

Adolf Hofer
Betriebsleiter
Autobetrieb Stadel-Neerach

drei aus Stadel. Diese werden von den jeweiligen Gemeindevorständen für eine Amtsdauer von vier Jahren gewählt.

Keine weiteren Gemeinden

Für die Stimmberechtigten der Gemeinden würde sich zunächst lediglich das Abstimmungsverfahren ändern. Mit der Revision müssten Vorlagen an der Urne nicht nur von der Mehrheit aller Stimmen, sondern auch von jeder Vertragsgemeinde einzeln angenommen werden. Volksinitiativen betreffend den Zweckverband müssten künftig von mindestens 180 Stimmberechtigten unterstützt werden. Die Zahl der benötigten Unterschriften war bisher auf 25 angesetzt, dies ist laut Hofer aufgrund des

Wachstums der Vertragsgemeinden und des ABSN jedoch nicht mehr zeitgemäss.

Neu wäre über die Statuten auch der Beitritt weiterer Gemeinden zum Zweckverband geregelt. Über die Bedingungen des Beitritts würde die Aufsichtskommission entscheiden, beitretende Gemeinden müssten einen Beteiligungsbeitrag leisten. Eine Erweiterung des Zweckverbandes sei laut Hofer jedoch noch nicht im Gange. «In nächster Zukunft stehen keine Beitritte von weiteren Gemeinden an», sagt er. «Nach heutiger Ansicht müssen wir uns jedoch auf alle Eventualitäten vorbereiten und wollten deshalb diese Tür offen lassen.»

Astrid Abazi